



Lesung Röm 12,17-21

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. 18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. 19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« 20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22). 21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Gedanken zum Text

„Wir weigern uns, Feinde zu sein.“ Dieser bemerkenswerte Satz steht auf einem Feldstein in einem Weinberg im Westjordanland. „Wir weigern uns, Feinde zu sein.“ Das ist Daoud Nassars wichtigstes Anliegen. Er lebt und ringt mit seiner Familie und der Stiftung, die er gegründet hat, im Westjordanland um das, was Paulus fordert. „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

„Wir weigern uns, Feinde zu sein.“ Zum 75. Mal erinnern wir uns in diesem Jahr an das Ende der 2. Weltkrieges, einer zivilisatorischen Katastrophe, die in aller Härte und Abgründigkeit offenbart hat, was es heißt, wenn Menschen einander als Feinde betrachten. Wenn Hass und Ideologien dazu führen, dass unfassbares Leid, Not und Tod das Leben von Millionen Menschen bestimmen. Als Nachgeborene kann ich kaum ermessen, was es heißt das durchlebt zu haben. Was es heißt mit den Bildern und Erinnerungen weiterzuleben. Und wie schwer es sein muss, die alten Feindbilder zu überwinden, sich wieder aneinander anzunähern und den Frieden zu suchen. „Wir weigern uns, Feinde zu sein.“ Die Aufschrift auf dem Feldstein in Daoud Nassars Weinberg fasst für mich zusammen, worum es uns Nachgeborenen heute gehen muss. Sie ist ein Appell und eine Mahnung nicht in die alten Denkmuster von Nationalismus und Rassenideologie zu verfallen. Nicht dem Hass, der Verachtung und Abwertung Raum zu geben.

. „Vergeltet niemanden Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.“ „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Diese beiden Mahnungen rahmen unseren Bibeltext. Auch der Apostel Paulus ist jemand, dem Hass nicht fremd ist. Seinen eigenen auf die ersten Christen musste Christus selbst zügeln. Und Saulus, der sprichwörtlich zum Paulus wurde, war selbst Anfeindungen und Schmähungen ausgesetzt. Der Gemeinde in Rom erging es nicht anders. Im 12. Kapitel seines Briefes an die Gemeinde in Rom beschreibt er, was es heißt als Christ zu leben. Am Anfang steht die Mahnung: Euer Leben sei ein Gottesdienst. Darauf folgen Weisungen, wie das Zusammenleben aussehen soll. Der Glaube muss sich auch im Alltag niederschlagen. Paulus denkt da nicht nur an das Miteinander von Christen, sondern über das Leben in der Gemeinde hinaus. Die einzelnen Abschnitte sind durch die Stichworte „die Liebe“ und „das Gute“ verbunden.

Paulus schreibt „ich ermahne euch“. Doch das Verb *parakalo* im griechischen Text meint noch mehr. Es bedeutet auch ermutigen und trösten. Diese Doppelbedeutung muss man mithören.

Die Liebe, zu der Paulus ermutigt, ist eine Kraft, die sich in allen Beziehungen auswirkt. Sie zeigt sich in der Gastfreundschaft und der Anteilnahme an den glücklichen oder traurigen Augenblicken des Lebens. Sie zeigt sich in der Feindesliebe. Vielleicht ist es sogar besser zu sagen, sie zeigt sich gerade in der Feindesliebe. An ihr wird

deutlich, was es heißt als Christ sich im Denken und Handeln an ihr und nicht an gängigen Maßstäben zu orientieren. Die Grundfrage ist daher: Wie sollen sich Christen verhalten, wenn sie mit Unrecht, dem Bösen in Kontakt kommen, wenn jemand ihnen Feind geworden ist. Eine Frage, die leider nicht an Aktualität verloren hat. In den letzten Monaten mussten wir erleben, wie der gesellschaftliche Diskurs immer rauer wurde. Entweder dafür oder dagegen, schwarz oder weiß. Und allzu oft konnte man den Eindruck gewinnen, dass die Lautsprecher immer schamloser werden. In den letzten Jahren wurden aus der Ecke rechter Politiker immer wieder und unverhohlen gegen eine von Toleranz und Nächstenliebe geprägte Asylpolitik gehetzt. Dass dem grausame Taten folgten, mussten wir erleben. Es darf und kann nicht sein, dass Rassismus, Antisemitismus und Menschenverachtung, Hass und Hetze in gerade unserem Land wieder gesellschaftsfähig werden.

Paulus weist der Gemeinde in Rom und allen christlichen Gemeinden damals und heute folgenden Weg: „Vergeltet niemanden Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.“ Das heißt: Wenn euch Böses widerfährt, dann verzichtet auf den Gegenschlag. Lasst euch nicht auf die Logik des „Wie du mir, so ich dir“ ein. Sie führt euch auf den falschen Weg, verstrickt euch nur mehr und mehr in ausweglosen Situationen.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Paulus ermutigt die Gemeinde: Wer mit Sanftmut und Freundlichkeit reagiert,

der bleibt handlungsfähig und wird von der Situation nicht gefangen genommen. Wer in seinem Feind – wie es schon die Bergpredigt fordert – nicht allein als Feind sieht, sondern als Menschen, der befreit sich von der Macht des Bösen. Lässt ihr in seinem Leben keinen Raum. Lässt sich nicht zum Opfer machen. Vielmehr findet er die Kraft, an der Sehnsucht nach Gerechtigkeit festzuhalten. Findet in der Liebe Gottes den Grund dafür, dass er den anderen annehmen kann.

Ja, das ist eine große Herausforderung, keine Frage. Aber, diese Mahnung ist auch eine große Chance. Wir sehen doch wie chancenlos ein Land wird, wenn Hass und Gewalt salonfähig werden.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Oder: „Wir weigern uns, Feinde zu sein.“ Beide Leitworte erinnern und mahnen, ermutigen und bestärken uns, nicht den Weg des Hasses, sondern den des Friedens zu suchen. Nach dem Kriegsende wurde in Europa zusammen dieser Weg beschritten. Und es ist unsere Verantwortung ihn weiterzugehen. Im Kleinen wie im Großen dürfen wir uns nicht zu Feinden machen zu lassen, sondern immer wieder Brücken bauen. So wie heißt es in einem Lied: „Herr gib mir Mut zum Brückenbauen, gib mir den Mut zum ersten Schritt. Lass mich auf deine Brücken trauen, und wenn ich gehe geh du mit.“ Amen.

Der Herr segne und behüte dich.

Er zeige dir sein Angesicht und erbarme sich deiner.

Er wende dir sein Antlitz zu und schenke dir den Frieden.

Der Herr segne dich.

Unser Herr sei mit dir zu allen Zeiten, und gebe Gott, dass du allzeit in ihm seiest.

Amen.